

I. GESCHICHTE

Der Lenzinger Ortsteil Pichlwang wird im Zusammenhang mit Besitzübertragungen an das Kloster Mondsee im Jahre 748 als "Pirhinwanc" bzw. "Purihiunanc" erstmalig erwähnt. Ein erster Kapellenbau über den Resten einer römischen Wachanlage in dieser Zeit ist wahrscheinlich, aber nicht gesichert. Die Weihe der Kirche in ihrer heutigen Form erfolgte am 19. Jänner 1508 durch Bischof Wernhart von Passau; aus der Weiheurkunde geht hervor, dass es sich um eine Wiedererrichtung am Standort einer früheren Andreaskirche gehandelt hat.

Im Jahre 1784 wurde die Andreaskirche aus der zum Stift St. Florian gehörenden Pfarre Maria Schöndorf/Vöcklabruck exkorporiert und der Pfarre Thalheim, die aus der Aufhebung des Paulaner-Klosters Oberthalheim hervorgegangen war, als Filialkirche zugeteilt. Im Jahre 1785 musste sie – mit der Absicht sie abzureissen - gesperrt werden (Josef II.), aber nach Drängen der Bevölkerung wurde sie bereits im Jahre 1788 doch wieder zur (eingeschränkten) Benützung freigegeben.



Durch den Frieden von Schönbrunn im Jahre 1809 wurde die Ager zum Grenzfluss zwischen Österreich und Frankreich, 1810 zu Bayern. Da dadurch die am linken Ufer der Ager beheimateten und zum Pastorat Rutzenmoos gehörenden Protestanten ohne Kirche und Pfarrer waren, wies diesen die

königlich-bayrische Stiftungsadministration im Jahre 1812 die Andreaskirche als Bethaus zu; als Seelsorger und Lehrer wurde ein Pastor aus dem westlichen Bayern bestellt. Zufolge des Wiener Kongresses wurden im Jahre 1816 die alten Grenzen wiederhergestellt. Die Auflösung der evangelischen

Gemeinde Vöcklabruck/Pichlwang erfolgte im Jahre 1825; die Kirche wurde geschlossen und die Beerdigungen eingestellt. Mit Hofdekret vom 23.3.1843 erfolgte die Rückgabe der Kirche an das Stift St. Florian.

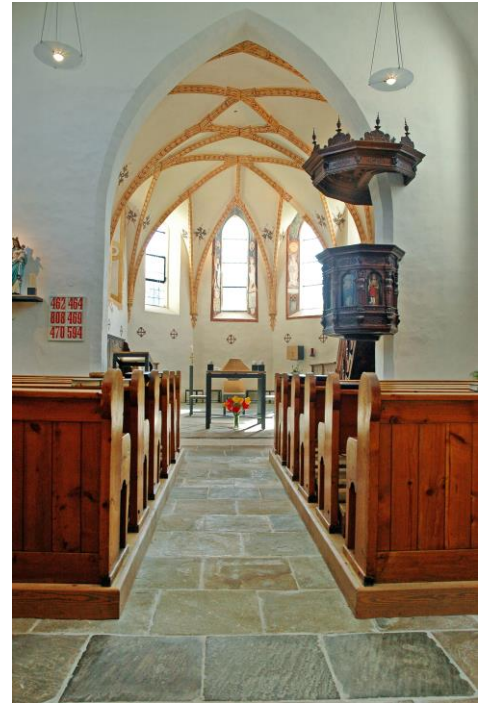
Mit dem Entstehen von Industrieanlagen (Zellstofffabrik 1891, Zellulosefabrik 1938) und

dem damit verbundenen Anwachsen der Bevölkerung wurde im Jahre 1941 von der Mutterpfarre Seewalchen eine Kooperatorexpositur mit der Andreaskirche als Gottesdienststätte eingerichtet. Seit der Errichtung des Pfarrzentrums in Lenzing (Weihe der Hl.-Geist-Kirche im Jahre 1962) ist die Andreaskirche Filialkirche der Pfarre Lenzing (Pfarrerhebung 1950).



II. DAS BAUWERK

Die Andreaskirche in ihrer heutigen Form wurde um 1500 erbaut. Der spätgotische, 2-jochige, netzrippengewölbte Chor weist einen 3/8-Schluss auf. Der kleine, an den Chor angebaute Sakristeiraum besitzt ein einfaches Kreuzgratgewölbe. Westlich des heutigen Sakristeizuganges wurde 2004 das Fragment einer älteren Maueröffnung mit Spitzbogen freigelegt. Das Langhaus ist im Innern barockisiert; es ist einschiffig und mit einem Stichkappentonnengewölbe versehen. 2004 wurden auch der alte Sandsteinplattenboden örtlich neu verlegt bzw. Fehlbereiche ergänzt und in die Fenster farbloses Antikglas eingesetzt. Der westseitige (eingestellte) Turm endet mit einem Spitzhelm; er wurde im Jahre 1957 mit einem Schacht in Massivbauweise neu errichtet, nachdem der hölzerne Vorbestand wegen Einsturzgefahr abgetragen werden musste. Das nordseitige Portalgewände aus Konglomeratgestein ziert ein Kleeblattbogen. 1973 wurden der Dachstuhl vor allem im Chorbereich saniert und ergänzt sowie die schadhafte und schwere Dachhaut aus Biberschwanzziegeln durch eine Eternitdeckung ersetzt. 2004 wurden der Vorplatz neu gestaltet und die Toranlage bei der Bundesstraße errichtet.



III. DIE WANDMALEREIEN

Im Chorraum wurden im Jahre 1956 Teile von Wandmalereien aus der Zeit der Spätgotik, die in zwei Phasen von 1500-1550 (?) geschaffen worden sind, freigelegt:

Im Ostfenster sind der hl. Andreas (mit Schrägkreuz) und der hl. Johannes Ev. (Becher mit Schlagen), im südöstlichen Fenster die Gottesmutter mit Kind und eine weitere Andreasfigur, die in Kopfhöhe beschädigt ist, im Südfenster die Figur eines Heiligen in höfischer Tracht, die aber ab Brusthöhe zerstört ist und gegenüber wieder ein hl. Andreas dargestellt.



In den unteren Gewölbezwickeln sind rosettenartige Rankenornamente ("Windräder") in Rot und Grün sichtbar; in etwa 2 Meter Höhe den Chor umlaufend 12 Weihekreuze (rote Ankerkreuze mit Kreis).

2004 wurde die zweite (frühbarocke) Fassung der Gewölberippen freigelegt: ockerfarbene, dreiblättrige "Tulpenbänder" (Blattwerk) vor rötlich-braunem Untergrund, Höhungen in Kalkweiß und Schattierungen durch dunkleren Hintergrundton. Im südöstlichen Bereich wird als Sichtfenster eine bereits der gotischen Phase zuordenbare Gestaltung präsentiert (farbiges Ornament bei den Kreuzungspunkten der Rippen, sonst weiß).

Bei den beiden restlichen Fenstern im Chorraum, jenen im Langhaus sowie um die Sakristeitüre und am Chorbogen sind weitere früh barocke Malereien in den Farbtönen der Rippenfassung festgestellt; beispielhaft wurde jene des Nordfensters freigelegt bzw., soweit nicht zerstört, wiederhergestellt.

IV. DIE AUSSTATTUNG



Chorraum: Beidseitig frühbarocke Chorstühle (um 1663) aus Fichtenholz, marmoriert; Kanzel mit Schalldeckel und Stiege (Renaissance, frühes 17. Jhdt.) aus Nussholz mit spätgotischen Tafelbildern (Christus als Welterlöser, vier Kirchenlehrer); Taufstein aus Konglomeratgestein (1952); Altartisch, Ambo, Sedes, Tabernakel, Osterkerzenhalter, Hocker, Blumenständler, Kerzenhalter, ewiges Licht (2004, Beihammer, Wals) aus Stahl und Birkenholz.

Langhaus: An der rechten Wand 3 Leinwandbilder: früheres Hochaltarbild "Martyrium des hl. Andreas", 1778, Hitzenthaler d.Ä. (Schüler des Kremser Schmidt, Einfluss Maulbertsch); hl. Leonhard, hl. Familie. An der linken Wand die seltene Darstellung des hl. Stolanus. An der linken Vorderwand eine Madonnenstatue, Gips, um 1900. Unter der Empore ein Kreuzweg (Hinterglasbilder, Spende 1971). Empore, frühes 17. Jhdt., Fichtenholz; an der Brüstung Schablonenmalereien mit Rahmungen aus Profilleisten, oben eine kammartige Abschlussleiste, "Severin"-Orgel, 1986, elektrisch, 1 Manuale, 4 Register.

DIE SAGE VON DER SCHIMMELKIRCHE

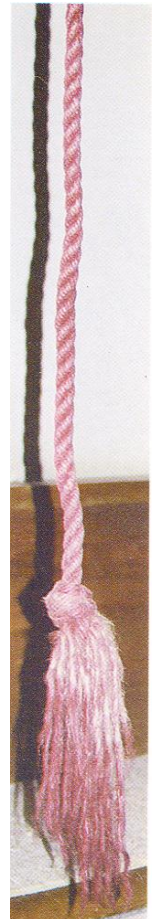
Sie dürfte auf Geschehnisse in der Zeit der Napoleonischen Kriege zurückgehen (Friede zu Wien 1809):

Die Andreaskirche wurde von den Soldaten als Pferdestall benützt. Um Dieben und etwaigen Deserteuren keine Gelegenheit zu bieten, wurde die Kirche immer abgeperrt und bewacht. Von einem Angriff des Feindes überrascht, holten die Soldaten überstürzt ihre Rösser aus der Kirche, sperrten aus Gewohnheit wieder zu und flüchteten Hals über Kopf. Die Pichlwanger atmeten erleichtert auf und begannen mit dem Aufräumen in ihren Häusern und Höfen, die durch die fremden Soldaten arg verwüstet worden waren.

Nach einigen Tagen hörten sie plötzlich die Glocke vom Kirchturm schlagen; sie konnten sich nicht erklären, wer in der Kirche sein könnte, da sie diese ja abgesperrt wussten. Als die Glocke in ganz unregelmäßigen Abständen immer wieder zu hören war, nahmen sie sich ein Herz und brachen die Kirchentüre mit Gewalt auf. Sie trauten ihren Augen nicht, als sie einen abgemagerten Schimmel erblickten, der vor lauter Hunger am Glockenstrick nagte, der von der Glockenstube im Turm auch heute noch bis zum Fußboden der Kirche hängt. Offensichtlich hatten die fremden Soldaten den Schimmel bei ihrer Flucht vergessen! Sie führten den Schimmel auf die Wiese bei der Kirche, wo er auch sogleich zu grasen begann. Dann gingen sie mit großem Schwung auch an die Aufräumung des geschändeten Gotteshauses.

Seither heißt die Kirche in Pichlwang "Schimmelkirche".

Tatsächlich aber dürfte sich der Name "Schimmelkirche" vom Begriff "Simultankirche" (Kirche, die von mehreren Konfessionen benützt wurde bzw. wird) herleiten.



Quelle:

Kirchenführer Schimmelkirche

Medieninhaber: Pfarramt Lenzing, Pfarrplatz 1, 4860 Lenzing

Verfasser, Fotos: DI A. Baumgartinger

Verwendete Quellen bzw. Literatur:

In der Freude des heiligen Geistes, Weichselbaumer/Lohr,

Kulturverlag Thaur/Tirol 1985;

Restaurierungsberichte Ch. Tinzl, Salzburg und Reiter/Seyer, Hargelsberg Mauthausen, 2004;

Das Hausruckviertel in seinen Sagen, herausgegeben von Erich Weidinger, Weitra 1996.

ANDREASKIRCHE, GESCHICHTE

„Schimmelkirche“, so wird die Kirche in Pichlwang genannt. Woher diese Bezeichnung kommt, wird auf verschiedenste Art gedeutet.

Eine Sage lautet, dass einst ein Schimmel, der auf der Weide war, sich in die Kirche verirrte, dort versehentlich eingesperrt wurde und vor Hunger am Glockenseil genagt hat. Durch das Geläute der Glocke wurde die Bevölkerung aufmerksam und der Schimmel aus der Kirche befreit.

Eine andere Sage dürfte auf Geschehnisse in der Zeit der Napoleonischen Kriege zurückgehen (Friede zu Wien 1809):

Die Andreaskirche wurde von den Soldaten als Pferdestall benützt. Um Dieben und etwaigen Deserteuren keine Gelegenheit zu bieten, wurde die Kirche immer abgeperrt und bewacht. Von einem Angriff des Feindes überrascht, holten die Soldaten überstürzt ihre Rösser aus der Kirche, sperrten aus Gewohnheit wieder zu und flüchteten Hals über Kopf. Die Pichlwanger atmeten erleichtert auf und begannen mit dem Aufräumen in ihren Häusern und Höfen, die durch die fremden Soldaten arg verwüstet worden waren.

Nach einigen Tagen hörten sie plötzlich die Glocke vom Kirchturm schlagen; sie konnten sich nicht erklären, wer in der Kirche sein könnte, da sie diese ja abgesperrt wussten. Als die Glocke in ganz unregelmäßigen Abständen immer wieder zu hören war, nahmen sie sich ein Herz und brachen die Kirchentüre mit Gewalt auf. Sie trauten ihren Augen nicht, als sie einen abgemagerten Schimmel erblickten, der vor lauter Hunger am Glockenstrick nagte, der von der Glockenstube im Turm auch heute noch bis zum Fußboden der Kirche hängt. Offensichtlich hatten die fremden Soldaten den Schimmel bei ihrer Flucht vergessen!

Sie führten den Schimmel auf die Wiese bei der Kirche, wo er auch sogleich zu grasen begann. Dann gingen sie mit großem Schwung auch an die Aufräumung des geschändeten Gotteshauses. Seither heißt die Kirche in Pichlwang "Schimmelkirche".

Der Name "Schimmelkirche" könnte sich auch vom Begriff "Simultankirche" (Kirche, die von mehreren Konfessionen benützt wurde bzw. wird) herleiten.

Eine weitere Version lautet folgendermaßen:

Wie „Tacitus“ in seiner „Germania“ erzählt, verehrten die Germanen ihre Gottheiten in geweihten Hainen und hielten in diesen Hainen auch Schimmel. Die Schimmel wurden zu keinerlei Arbeiten herangezogen und nur bei den Flurumzügen von den Priestern geritten. Sie hatten innerhalb des Haines freien Auslauf und waren dem obersten Gott der Gott „Wodan“ geweiht. An solchen Stellen errichtete Kirchen erhielten oft den Namen „Schimmelkirche“.

Auch die Kirche in Pichlwang ist eine solche in der ersten Zeit des Christentums erbaute Kirche. Der Name Pichlwang, urkundlich im Jahre 748 (773?) Pirichinuanc (Birkenwaldwiese) genannt, deutet darauf hin. Daraus, uns aus dem Kirchenpatron, dem hl. Andreas, lässt sich auf das hohe Alter derselben schließen. Vielleicht rührte ihre Gründung vom hl. Rupert her, der auf seinem Zuge von Laureacum (Lorch) nach Juvavum (Salzburg) jedenfalls hier predigte.

Wann genau die Kirche erbaut wurde ist nicht bekannt, doch deutet das schöne altgotische Portal auf ein sehr hohes Alter. Auch der Name des Kirchenpatrons, der „Hl. Andreas“, lässt auf ein hohes Alter der Kirche schließen. Der Sage nach soll die Kirche die Kapelle eines Schlosses gewesen sein. Ein Schloss stand wohl nicht an dieser Stelle, doch fand man in nächster Nähe der Kirche Spuren von alten Mauern und auch römische Münzen. Es dürfte also im Bereich der Kirche ein römisches Bauwerk, möglicherweise ein römischer Wachturm gestanden sein.



750 Ab Mitte des 7. Jahrhunderts haben Kolumbian und Gallus große Teile des europäischen Kontinents christianisiert. In der Folge haben zahlreiche Missionare aus deren Mönchsschule aber auch Mönche aus Irland und Schottland, in Zwei- bis Vier Mann Gruppen, auch in unserem Bereich gewirkt. Aus dem Wirken dieser „iro-schottischen Mönche“ gibt es mehrere Namensgebungen für Kirchen in unserem Gebiet. Die Kirche in Pichlwang ist dem hl. Andreas geweiht, der Apostel Andreas ist aber auch der Schutzheilige der Schotten. Diese Tatsache lässt im Bezug auf die Gründung der Schimmelkirche eine Verbindung mit dieser Zeit vermuten.

1400 Dass bereits vor dem Jahr 1508 in Pichlwang eine Kirche bestanden hat beweist auch die Tatsache, dass schon vor dem Jahr 1400 in Pichlwang Kirchtage und Jahrmärkte abgehalten wurden. Die Abhaltung von Kirchtagen setzt aber voraus, dass eine Kirche und eine geschlossenen Kirchengemeinde vorhanden sind.

1508 Im Jänner 1508 erfolgte durch den Bischof „Wernhart von Passau“ die Weihe der Kirche in der heutigen Form. Das Kirchenschiff ist ein viereckiger, klotziger Steinbau mit einem Tonnengewölbe, welchem das im Bau und Gewölbe gotische Presbyterium angebaut wurde. Die Kirche hatte drei Altäre. Der Hochaltar war dem **hl. Andreas**, die Seitenaltäre den hl. Märtyrern Johannes und Paul und dem hl. Nikolaus geweiht. Die Kirche ziert auch eine reich geschnitzte Renaissance-Kanzel. Ein kleiner Glockenturm überragt die Kirche, welcher nur an der Außenwand auf dem Mauerwerk ruht während die drei anderen Seiten auf einem Balkenrost aufliegen Rund um die neue Kirche verlief eine Mauer mit der auch der Friedhof umschlossen wurde.

Wie aus den Weiheakten hervorgeht, war die neu geweihte



Der hl. Andreas

Kirche eine so genannte „Neugründung“, was ebenfalls bedeutet, dass bereits vor dem Jahr 1508 an dieser Stelle ein Gotteshaus gestanden haben muss.

1647 Im Jahr 1647 wird ein Mesnerhaus gebaut und dazu 450 Mauerziegel im Werte von 2 Pfund 2 Schilling Pfennig verwendet. Dieses Haus sei heute das Haus Nr. 31 (?).

1661 Im Jahr 1661 fand eine große Renovierung der Kirche und des Turmes statt. Die Dächer wurden erneuert, die beiden Seitenaltäre wurden abgetragen und der Hochaltar und das Chorgestühl wurden Frühbarock umgestaltet



1784 Spätestens im Jahr 1784 wird die Schimmelkirche von der Pfarre Schöndorf exkorporiert und der neuen Pfarre Oberthalheim zugeteilt.

1787 Durch einen Erlass des Kaisers Josef II. mussten alle in der Schimmelkirche vorhandenen Einrichtungsgegenstände an den staatlichen Religionsfond abgeliefert werden. Am 27. März 1787 wird in einem Akt die totale Ablieferung der kirchlichen Geräte und die gleichzeitige Schließung der Kirche bestätigt. Das Vermögen der Kirche (1100 Gulden) wurde auf Einschreiten des Propstes von St. Florian der neuen, vermögenslosen Pfarre Oberthalheim

übereignet. Die Kirche sollte letztendlich sogar abgerissen werden. Durch den energischen Widerstand der Pichlwanger Bevölkerung konnte der Abbruch jedoch verhindert werden.

1788 Bereits im Jahr 1788 erreichte die etwa 200 Seelen zählende Kirchengemeinde von Pichlwang, mit Unterstützung der umliegenden Dörfer Maierhof und Eck, dass wenigstens an Sonn- und Feiertagen wieder Gottesdienste gefeiert werden durften.

1800 In Vöcklabruck eine evangelische Gemeinde zu gründen war zu dieser Zeit unmöglich. In der Stadt selbst befanden sich nur 13 Protestanten und in der bäuerlichen Umgebung ungefähr 400. Zur Gründung einer eigenen Pfarre waren aber mindestens 500 Gemeindemitglieder vorgeschrieben. Der Bereich der Stadt Vöcklabruck und Umgebung war daher in der evangelischen Pfarre Rutzenmoos integriert.

1810 Als im Jahr 1810 die Ager die Grenze zwischen Österreich und Bayern wurde, waren die Protestanten am linken Ufer der Ager, welche früher zur evangelischen Pfarre Rutzenmoos gehörten, ohne Pfarrer und ohne Pfarrkirche und verlangten die Ägydiuskirche beim Pfarrhof Vöcklabruck zur Ausübung ihrer Religion. Da diese aber Privateigentum des Stiftes St. Florian war, konnte sie ihm nicht genommen werden und die Wahl fiel dann auf die Kirche in Pichlwang. Am 8. September 1811 schrieb das königlich bayrische Landgericht Vöcklabruck an das Pfarramt Oberthalheim um Auskunft, welche Gottesdienste in der Kirche zu Pichlwang bisher gehalten wurden, wie groß die Kirche sei, welches Vermögen sie besitze und ob in Pichlwang für den evangelischen Pastor eine Wohnung zu mieten wäre.

1810 Im Jahr 1809 wurde unser Gebiet von den Franzosen besetzt und eine französische Provinz. Im Jahre 1810 stellten die Franzosen diese Provinz unter bairische Verwaltung. In der Zeit zwischen dem 12. September 1810 bis zum Jahre 1816 bildete deshalb in Pichlwang die Reiche-Ager die Staatsgrenze zwischen Bayern und Österreich. Mit dieser Änderung der Oberhoheit des Landes, waren die der Pfarre Rutzenmoos zugehörigen Protestanten nördlich der Ager ohne Pfarrer und ohne Kirche.

1812 Am 20. März 1812 wurde von „König Max von Bayern“ verordnet, dass für die um Vöcklabruck zerstreut wohnenden protestantischen Familien ein eigener Prediger bestellt wird, welcher zugleich den Schulunterricht zu besorgen hat. Die entbehrliche Kirche bei Pichlwang soll den Protestanten überlassen werden und der Schätzwert derselben gegen den den Katholiken überlassenen protestantischen Gebäuden abgerechnet werden. Durch diese Verordnung wurde das „Königlich protestantische Pfarramt Vöcklabruck“ gegründet. Die Kosten für die Kirche und dem dazugehörigen Grund betrugen 912 Gulden. Am 14. Juli 1812 bestimmte das Königlich Bayrische Generalkommissariat in Ried, dass auch die Einrichtung der Kirche den Protestanten zu einem Schätzwert von 286 Gulden und 15 Kreuzer überlassen werden soll. Nur der Altar wurde von den Protestanten nicht erworben. Dieser wurde abgetragen und auf dem Dachboden der Kirche in Oberthalheim gelagert. Dort verblieb er bis zum Jahre 1843. Die Wiese um die Kirche wurde als Friedhof verwendet. Die evangelische Gemeinde bezahlte von dem für die Kirche und die Einrichtung geschätzten Kaufpreis aber nur 80 Gulden an die Stiftungsadministration in Ried und 380 Gulden an das katholische Pfarramt Oberthalheim.

1813 Als evangelischer Pfarrer wurde am 14. 3. 1813 von der bayrischen Regierung der Pfarrvikar Ludwig Wirth ernannt. Da in Timelkam für den Pfarrer keine Wohnung gefunden wurde, mietete die evangelische Gemeinde ein Wohnhaus mit Garten in Vöcklabruck. In diesem Haus wurde im Sommer 1813 auch die evangelische Schule errichtet. Der Unterricht für 30 bis 40 Kinder wurde Werktags im Sommer von 7 bis 11 Uhr und im Winter von 8 bis 12 Uhr abgehalten. Besondere Schwierigkeiten dem Pfarrer beim Unterricht der hiesige Dialekt, da dieser aus dem Westen Bayerns stammte. Unterrichtet wurden Religion, Lesen, Schreiben, und Rechnen.

Die bayrische Kirche war Staatskirche Der Pfarrer wurde daher nicht gewählt, sondern von der Regierung bestellt. Die Installation des Pfarrers vollzog nicht der Superintendent sondern das königliche Landgericht. Die neue evangelische Gemeinde hatte den österreichischen Toleranzgemeinden viel voraus. Sie hatte nicht ein Pastorat sondern ein Pfarramt. Sie hatte nicht ein Bethaus sondern eine Kirche mit Turm. Die Gemeindemitglieder hießen nicht Altkatholiken sondern Evangelische. Die „Stolgebühren“ mussten nicht an das röm. kath. Pfarramt abgeführt werden Der Pfarrer wurde nicht von der Gemeinde sondern vom Staat besoldet.

1816 Am 1. Mai 1816 kam die von den Baiern verwaltete Provinz wieder zu Österreich. Trotz anderweitiger Versprechen wurden die aus der Bayernzeit bestehenden Begünstigungen für die evangelische Pfarre aufgehoben. Pfarrer Würth konnte diesen demütigenden Zustand nicht ertragen und ging wieder zurück in seine bayrische Heimat. Nach dem Abgang von Pfarrer Würth herrschte in der Kirchengemeinde keine Einigkeit ob man selbständig bleiben oder sich wieder der Pfarre Rutzenmoos anschließen sollte. Ein Teil der Gemeinde wechselte zur Pfarre Rutzenmoos. Der Rest, insbesondere die Pichlwanger wollten durch die Gründung einer Filialkirche eine gewisse Selbständigkeit bewahren.

1818 Im Jahre 1818 wird durch ein Hofdekret bestimmt, dass der Pastor von Rutzenmoos wenigstens einmal im Monat in Pichlwang einen Gottesdienst abhalten muss. Pastor Samuel Müller ist daraufhin auch zuweilen nach Pichlwang gekommen. Als Johann Blank das Pastorat in Rutzenmoos übernimmt, hat in Pichlwang jede seelsorgerische Versorgung aufgehört zu bestehen. Elf Jahre hindurch liegt die Kirche brach. Die Taufen wurden von Katholischen Priestern vollzogen. Man hält in Pichlwang wieder häusliche protestantische Gottesdienste und die Toten werden ohne Prediger nur mit Gebet und Gesang beerdigt.

1823 Am 7. November 1823 wird vom Kreisamt Wels angeordnet, dass zufolge eines Hofdekretes vom 16. Oktober 1823 die evangelische Pfarrgemeinde Rutzenmoos die Kosten für die Erhaltung der Kirche in Pichlwang tragen muss und der Pfarrer von Rutzenmoos in Pichlwang alle Vierteljahre eine Messe lesen muss.

1825 Im Jahre 1825 lässt die protestantische Kirchenleitung von Rutzenmoos, auf Grund dieser Auseinandersetzungen den Friedhof um die Schimmelkirche nicht mehr belegen. Die Kirche wird letztendlich endgültig geschlossen und der Name „Protestantische Gemeinde Vöcklabruck“ hörte praktisch auf zu bestehen. Pfarrer Blank war auch bereit die Kirche zu verkaufen.

1828 Im Jahre 1828 wurde vom Stift St. Florian die kostenlose Rückübereignung der Kirche verlangt. Als Begründung für die Rückübereignung wurde geltend gemacht, dass bei der Übernahme der Kirche von der evangelischen Gemeinde nicht der volle Kaufpreis entrichtet wurde. Die evangelische Pfarre Rutzenmoos hat sich aber gegen diese Art der Rückübereignung vehement zur Wehr gesetzt. Die damit verbundenen rechtlichen und finanziellen Streitigkeiten verzögerten eine Übereignung über mehrere Jahre.

1831 Nach dem Tod von Pfarrer Blank, wurde im Jahre 1831 die Pfarre Rutzenmoos von Pfarrer Traugott Gustav Trautenberger übernommen. Dieser wollte die Kirche in Pichlwang unbedingt für die Pfarre Rutzenmoos erhalten. Wieder entstand ein langjähriger Rechtsstreit über die Eigentumsverhältnisse der Schimmelkirche.

1838 Aus dem Jahre 1838 wird berichtet, dass im Wirtshaus in Pichlwang behauptet wurde, dass die im Friedhof begrabenen Protestanten mit Haut und Haaren vom Teufel geholt werden. Nach dem Gebetläuten haben dann ein paar Männer aus Pichlwang auf dem Friedhof bei der Schimmelkirche ein Grab geöffnet um festzustellen, ob der Teufel die Evangelischen tatsächlich mit Haut und Haaren holte. Nachdem bei dieser Grabung nur einige Gebeine gefunden wurden, konnte für diese Behauptung kein eindeutiger Beweis erbracht werden. Es wurde daher am 10. Dezember 1838 neuerdings ein Grab geöffnet. Die Grabschänder fanden einen unverwesten Leichnam der bei Zutritt der Luft in Staub zerfiel. Voll Entsetzen haben sie das Grab wieder zugeschaufelt. Als diese Tat in der Öffentlichkeit bekannt wurde, sind die Grabschänder für ihr Vergehen hart bestraft worden.

1843 Am 23. März 1843 wurde der Streit endgültig zu Gunsten des Stiftes St. Florian entschieden. Durch ein Dekret der k.k. Hofkanzlei vom 20. März 1843 wird das Bedürfnis einer eigenen evangelischen Kirche in Pichlwang verneint und der evangelischen Gemeinde ohne jede Rechtsbegründung das Eigentumsrecht für die Schimmelkirche abgesprochen. Die evangelische Gemeinde verlangte für die Rückübereignung letztendlich nur die Bezahlung von 80 Gulden und das Recht, die Kirche fallweise für Gottesdienste mitbenützen zu dürfen. Am 15. Dezember 1843 wurde die Kirche an das Stift St. Florian bzw. an die katholische Pfarre Oberthalheim übergeben.

1844 Die Kirche wurde nach dieser Rückübereignung gründlich instand gesetzt und renoviert. Auch der im Dachboden der Kirche in Oberthalheim gelagerte Altar wurde wieder errichtet. Die Kosten für diese Renovierung betrugen 240 Gulden. Am 30 November 1844 erfolgte die Rekonziliierung der Kirche als katholisches Gotteshaus.

1872 Im Jahre 1872 erfolgt eine neuerliche Renovierung der Schimmelkirche sowie die Erneuerung der Glocken und des Kreuzes.

1911 Einheimische und Sommergäste stiften an Stelle der alten unbrauchbaren Orgel im Jahre 1911 ein schönes Harmonium.

1935 Ab dem Jahr 1935 werden in der Schimmelkirche regelmäßig Gottesdienste mit Priestern aus der Pfarre Seewalchen abgehalten.

1939 Mit der Gründung der Gemeinde Lenzing erfolgt auch eine Änderung der Gemeindegrenzen zwischen den Gemeinden Timelkam und Lenzing. Ein großer Teil der Ortschaft Pichlwang und damit auch die Schimmelkirche, liegen ab diesem Zeitpunkt innerhalb des Gemeindegebietes von Lenzing.

1941 Im Jahre 1941 wird die Schimmelkirche zur Korporationsexpositur Agerzell erhoben.

1950 Mit der Gründung der Pfarre Lenzing im Jahre 1950 wird die Schimmelkirche Gründungskirche der neuen Pfarre, da sie die einzige Kirche im Gebiet der Gemeinde Lenzing ist. Gleichzeitig erfolgt auch die „Exkorporation“ der Kirche vom Stift St. Florian.

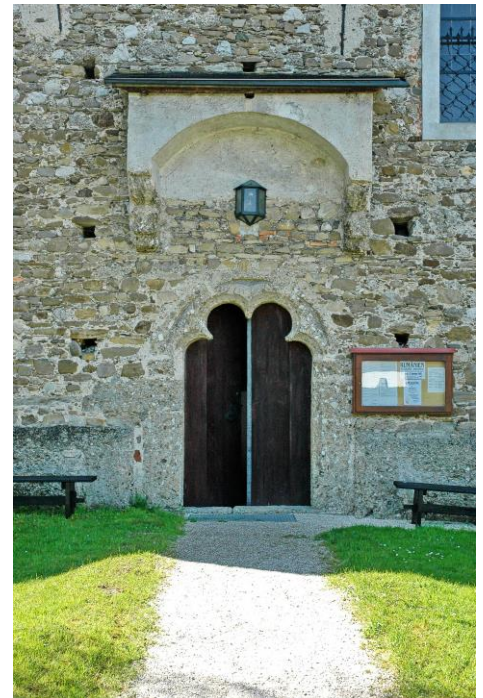
1956 Im Jahre 1956 erfolgte eine große Innenrestaurierung mit der Freilegung von alten Fresken. Bei dieser Restaurierung wurden im Kirchenbereich auch sieben Flachgräber aus karolingischer Zeit freigelegt.

1971 Die Bänke im Kirchenschiff werden mit einer Bankheizung ausgestattet.

1973 Im Jahre 1973 erfolgte eine neuerliche Instandsetzung. Der Dachstuhl der Kirche und das Dach des Turmes werden erneuert und die Kirchenfenster saniert. Auch die Inneneinrichtung wird restauriert und ein neuer Volksaltar errichtet.

1987 Im Jahre 1987 wird das alte Harmonium durch eine neue Orgel ersetzt.

1996 Die Schimmelkirche wird ab dem Jahre 1996 bis zum Jahre 2003 auch von der serbisch orthodoxen Gemeinde unseres Bezirkes für ihre Gottesdienste mitbenutzt.



2008 Die Schimmelkirche wird als Vorbereitung zum 500 Jahre Weihe-Jubiläum im Jahr 2008 neuerdings restauriert. Im Chorraum werden die farbigen Gewölberippenfassungen und die gesamte Raumschale aus dem 16. und 17. Jahrhundert freigelegt und gemeinsam mit den bereits freigelegten gotischen Wandmalereien restauriert. Die in der Kirche vorhandenen alten Leinwandbilder und die spätgotischen Bildtafeln an der Kanzel werden ebenfalls restauriert. Restauriert werden auch die Kanzel, das Chorgestühl und die Brüstung der Empore.

Die Fenster der Kirche werden erneuert und nach einer alten Vorlage mit Echtantikglas ausgestattet. Erneuert wird auch die gesamte Elektroinstallation in der Kirche und im Turm. Der Fußboden der Kirche erhält eine neue Rollierung mit Ergänzung bzw. Erneuerung des Betonunterbaues und der Sandsteinplatten. Im Kirchenschiff wird der Wandverputz ausgebessert und die Kirche neu ausgemalt. Der Altarraum erhält eine neue Ausstattung.



In einer modernen Form erneuert werden: Altartisch, Ambo, Tabernakel, Sedes, Stühle und der Taufstein. Der bestehende Marienaltar wird neu gestaltet. Die Bänke in der Kirche werden mit Stoffauflagen ausgestattet. Restauriert wird auch das alte Eingangsportal der Kirche. Letztendlich wird der Schranken an der Zufahrt von der Attersee-Bundesstraße durch ein modernes schmiedeeisernes Tor ersetzt. Die Kosten für diese Restaurierung betrugen insgesamt 265.000 Euro und wurden von der Diözesanfinanzkammer, von der Pfarre Lenzing, vom Bundesdenkmalamt, vom Land

Oberösterreich und von der Gemeinde Lenzing getragen.

Quellen:

Archiv der Marktgemeinde Timelkam, Josef Berlinger.

Das Buch „In der Freude des heiligen Geistes“ von Erich Weichselbaumer und DI. Hubert Lohr
Siegfried Offenberger

Timelkam, 6. Juni 2005/Erasmus Grünbacher